

Carolin Dietrich, Stefan Netsch, Tobias Preisig

Ländliche Räume

Leben und Planen abseits der Metropolen

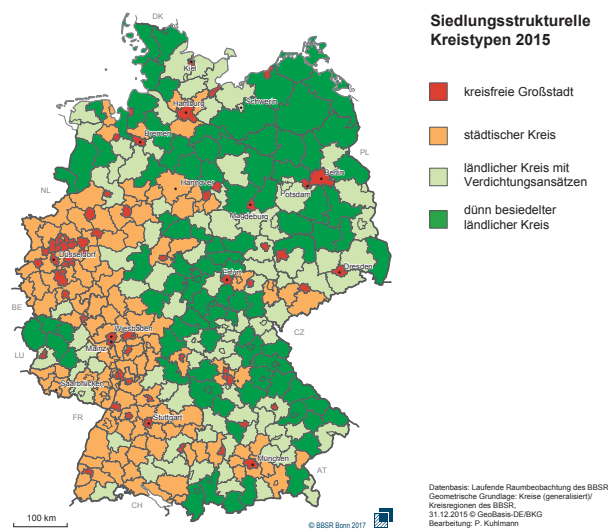
Der „ländliche Raum“, viel diskutiert, schwer zu definieren und in der Wahrnehmung so vielfältig wie unterschiedlich. Was ist also der „ländliche Raum“ – bezogen auf Deutschland, was macht ihn aus, welche Eigenschaften werden ihm zugeschrieben?

Laut Gerhard Henkel „gibt es den ländlichen Raum gar nicht“ (vgl. Henkel 2003, 28 f.), wohingegen „Landlust“ oder andere Zeitschriften eine einseitige, romantisierende Perspektive bieten – und sich paradoxerweise vorrangig an eine urban geprägte Leserschaft richten. Die andere, durchaus auch von Planenden oder der Politik vertretene Sicht ist eher diskreditierend und abwertend: Ländliche Räume gelten als abgehängt, als Problemregionen, in denen Infrastrukturen und Daseinsvorsorge nicht mehr gewährleistet werden können. Dies gilt nach wie vor, auch wenn die „Probleme“ der ländlichen Räume in der medialen Aufmerksamkeit derzeit hinter den städtischen Themen vor allem des bezahlbaren Wohnraums zurücktreten.

Mit diesem Heft möchten wir aufzeigen, dass ländliche Räume in Deutschland mehr sind als das von typischen Klischees behaftete „Land“, das als rückständig, von Schrumpfung geprägt oder sogar als „Restgröße“ dargestellt wird. Ländliche Räume weisen ein breites Spektrum, heterogene Entwicklungsdynamiken und damit vielfältige Chancen auf. In der Diskussion wird oft vergessen, dass sich viele Menschen bewusst FÜR ein Leben in ländlichen Räumen entscheiden. Für sie stehen in den Abwägungsprozessen die Vorteile des ländlichen Raums eindeutig im Vordergrund.

Insgesamt finden sich in der politischen Förderkulisse widersprüchliche Ansätze, wie welche Räume gefördert werden sollten. Einerseits sieht das Grundgesetz die Entwicklung von gleichwertigen Lebensverhältnissen vor und eine Kommission des Innen- und Heimatministeriums versucht sich derzeit (mal wieder) der Frage zu nähern, was „gleichwertige Lebensverhältnisse“ denn überhaupt sind. Auch der aktuelle Raumordnungsbericht des BBSR (2018) ist mit der Forderung „Daseinsvorsorge sichern“ untertitelt. Andererseits postulieren Studien wie jene kürzlich vom Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) vorgelegte zum Stand der deutschen Einheit: „Wer die Städte stärkt, bringt das ganze Land voran“ (IWH 2019). Abgesehen davon, dass die Forderung, die Starken zu stärken, stark an den Neoliberalismus zum Ende des letzten Jahrtausends erinnert und inzwischen teilweise als überholt gilt, wird deutlich, dass auch politisch höchst unklar ist, wie Ressourcen verteilt werden sollen. Denn trotz der Fokussierung auf die Stadt, machen die ländlichen Räume gut zwei Drittel der Fläche in Deutschland aus, in der ein Drittel der Bevölkerung lebt (vgl. Karte). Auch wenn Städte als zentrale Orte der Wissensgesellschaft gehandelt wer-

den, sollte nicht außer Acht gelassen werden, welche relevanten Funktionen, wie Erzeugung erneuerbarer Energien oder Bereitstellung von Kaltluftgebieten, ländliche Räume für Ballungsgebiete übernehmen (müssen) und welche zentrale Rolle die Klein- und Mittelstädte des sogenannten „ländlichen Raums“ für die Sicherung von Lebensqualität und Daseinsvorsorge spielen.



(Quelle: © BBSR; https://www.bbsr.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Kreistypen4/download-karte-pdf.pdf?__blob=publicationFile&v=10; Zugriff: 26.03.2019)

Die nachfolgenden Artikel geben einen Überblick über die vielfältigen Entwicklungen von und in ländlichen Räumen in Deutschland. Dabei wird deutlich, dass Projekte und Maßnahmen einerseits vielfältig im Hinblick auf Wirkung und Wahrnehmung sind, es aber andererseits an konzentrierten Herangehensweisen im ländlichen Raum fehlt. Müssen wir uns als Planende und Berufsverband fragen, ob wir den ländlichen Räumen genügend Aufmerksamkeit widmen? Der gute Rücklauf an qualitativ hochwertigen Artikeln zu diesem Heft spricht zwar für sich – entbindet aber nicht von der grundsätzlichen Frage.

Einführend fasst **Bernd Wolfgang Hawel**, Sprecher des Arbeitskreises Ländlicher Raum, den in den letzten Jahren intensiv geführten Dialog in der SRL zum Thema zusammen. Wichtig ist ihm, dass es „DEN ländlichen Raum“ nicht gibt und dass eine positiv besetzte Definition auch unabhängig von der Absetzung zur Stadt (ländlich ist das, was Nicht-Stadt ist...) notwendig wäre. Gleichwohl fällt diese Definition auch nach Jahren der Diskussion noch schwer, was auch darin liegen könnte, dass dem Thema an den Hochschulen weniger Aufmerksamkeit gewidmet wird als in früheren Zeiten.

Die Zukunft des ländlichen Raumes wird zwar auch heute durch unterschiedliche Akteure und Projekte „bearbeitet“. Allerdings stellt **Kerstin Gothe**, Professorin für Regionalplanung und Bauen im ländlichen Raum, fest, dass viel von dem erarbeiteten Wissen durch eine fehlende Bündelung von Aktivitäten verloren geht und eine nachhaltige Wissensgenerierung ausbleibt. Sie beschreibt, welche Möglichkeiten bestehen, wenn Lehre, Forschung und Innovation untereinander und mit der Praxis verbunden würden, und welche Art von Institution diese zentrale Aufgabe übernehmen könnte.

Regina Grajewski und **Kim Pollermann** stellen eine Evaluation des LEADER-Förderansatzes an den Beispielen der Bundesländer Hessen, Niedersachsen/Bremen, Schleswig-Holstein und Nordrhein-Westfalen vor. Dabei wird deutlich, dass die Messung der Wirksamkeit des partizipativen Ansatzes, der für die Entwicklung der ländlichen Räume sehr wichtig ist, eine große Herausforderung darstellt.

Wie sich Initiativen und Engagement vor Ort auswirken, erläutert **Karin Bukies** in ihrem Praxisbericht zum Thema Dorfentwicklung. Sie zeigt, wie durch das Engagement einer großen Anzahl unterschiedlicher Akteursgruppen innovative Projekte im ländlichen Raum angestoßen und umgesetzt werden konnten.

Ähnliche Erfahrungen konnten im Rahmen der BMBF-geförderten Innovationsgruppe Regiobranding gemacht werden. Regiobranding bezeichnet einen Prozess, in dem Potenziale vor Ort identifiziert und kulturlandschaftliche Merkmale zur Regionsbildung und zum Regionalmarketing verwendet werden. **Daniela Kempa** beschreibt aus Sicht der Projektkoordination, wie vor Ort in der Metropolregion Hamburg verschiedene Initiativen angeregt und verstetigt werden konnten.

Marta Doehler-Behzadi und **Katja Fischer** stellen in ihrem Artikel die Ausrichtung und den Zwischenstand der IBA für Thüringen vor. Insgesamt werden dort derzeit an 30 Projektstandorten bis 2023 unterschiedliche Modellprojekte für das gute, zukünftige Leben in der Thüringer Provinz entwickelt.

Vor dem Hintergrund der oben beschriebenen, bewussten Entscheidung eines Lebens auf dem Land, verändern sich auch dort Lebensmodelle und damit Wohnformen und wirken sich so auf die Baukultur im ländlichen Raum aus. Anhand eines Modellprojekts, das sich in Bayern in der Umsetzung befindet, zeigen **Nadja Häupl** und **Stefanie Seeholzer**, wie sich auch im ländlichen Raum eher städtische Wohnformen wie Baugemeinschaften umsetzen lassen.

Dass die Verwirklichung dieser Wohnwünsche nicht immer einfach ist und zunehmende Flächenkonkurrenzen erzeugt, wird im Erfahrungsbericht von **Lena Weber-Hupp** deutlich. Sie zeigt am Beispiel von Niedersachsen, welche Anforderungen und (Bodennutzungs-)Konkurrenzen für die Siedlungsentwicklung im ländlichen Raum bestehen. Am Beispiel des Feldhamsters werden die Konflikte mit Natur- und Artenschutz exemplarisch dargelegt.

Ganz andere Anforderungen ergeben sich in Bezug auf die Innenentwicklung und die Nachnutzung ehemals landwirtschaftlich genutzter Gebäude. **Annemarie Biermas**, **Martina Dettweiler**, **Hans Joachim Linke**, **Dorte Meyer-Mar-**

quart und **Anne Wenzel** erläutern die Chancen einer Nachnutzung von Scheunen und ehemals landwirtschaftlich genutzter Gebäudestrukturen für die Innenentwicklung. Es werden die damit verbundenen Herausforderungen aufgezeigt und Unterstützungsbedarfe dargestellt.

Ebenfalls unter dem Zeichen des landwirtschaftlichen Strukturwandels stellen **Michael Aulbach**, **Gunter Schramm** und **Max Wehner** das bayerische Vorhaben zur Erstellung von Kernwegenetzen vor. Hintergrund sind die erhöhten Anforderungen an landwirtschaftlich genutzte Verbindungswege. Im Rahmen des Konzeptes sollen wichtige interkommunale landwirtschaftliche Wege bzw. Gemeindeverbindungsstraßen identifiziert und für die Nutzung durch die größer gewordenen Landmaschinen (über 40t) ertüchtigt werden.

Den Blick auf die Ebene der Planungskultur lenken **Kerstin Schenkel** und **Reinhold Zemke**, deren Beitrag sicherlich vor dem Hintergrund der vorangegangenen Praxis- und Projektberichte spannend zu lesen ist: Die gegenwärtige Planungskultur muss sich, so die Autoren, mit völlig neuen Herausforderungen auseinandersetzen. In ihrem Beitrag stellen sie dar, wie besonders im ländlichen Raum durch eher dörfliche Gemeinschaften ein Potenzial für eine kollaborative Planungskultur, wie sie in den vorherigen Beiträgen zum Teil eindrucksvoll geschildert wurde, möglich ist. Eine der Schwierigkeiten der Umsetzung dieser Planungskultur, wie etwa durch Reallabore, liegt ihrer Meinung nach noch daran, dass unser jetziges Bild der Planung vor allem auf dem Konzept der zentralen Orte beruht.

Ebenfalls nachdenklich stimmt der Artikel von **Josefine Petrenz** und **Alexandra Weitkamp**, der eine Befragung zur Einstellung und zum Wissen von Planungsakteuren zu Wüstungen vorstellt. Die Autorinnen legen dar, dass auch nach inzwischen vielen Jahren der Leerstandsforschung für den Umgang mit Rückbau in ländlichen Räumen noch Wissen und Methoden fehlen.

Die vielfältigen Beiträge dieses PLANERIN-Schwerpunktes vor Augen, bleibt zu konstatieren: Einerseits wird – auch über Förderprogramme – in ländlichen Räumen viel bewegt und es mangelt nicht an spannenden Projekten. Andererseits scheint eine reflexive Beschäftigung der Planenden Zukunft mit dem eigenen Tun in Teilen zu fehlen. Ein Grund für die SRL, sich dem Thema im Rahmen ihrer Halbjahrestagung in Apolda unter dem Titel „LABOR LAND. Gemeinsam Strategien erkunden“ intensiv zu widmen. Das Tagungsprogramm finden Sie auf Seite 43/44.

Carolin Dietrich, Dipl.-Geogr. M.Sc., SRL, Projektmanagerin bei der energie-lenker Beratungs GmbH, Mitglied der Redaktion PLANERIN

Stefan Netsch, Prof. Dr.-Ing., SRL, Fachbereichsleiter städtebauliche Planung an der Fachhochschule Salzburg, Mitglied der Redaktion PLANERIN
Tobias Preising, Dr.-Ing., SRL, Region Hannover, BMBF-Innovationsgruppe UrbanRural SOLUTIONS (bis 04/2019) / PLANWERK Stadtentwicklung (ab 05/2019), Nürnberg, Mitglied der Redaktion PLANERIN

Qellen

BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hg.) (2018): Raumordnungsbericht 2017. Daseinsvorsorge sichern. Bonn

Henkel, G. (2003): Der ländliche Raum. 4. Aufl. Stuttgart

IWH (2019): Vereintes Land – drei Jahrzehnte nach dem Mauerfall. Halle